



Mit dem Siegeszug der Eisenbahn konnte der Zirkus endlich mit Zelt und allem, was dazugehörte, auf Wanderschaft gehen. Bis zum 20. Jahrhundert waren Akrobaten, Clowns, Tierdressuren und Zauberei nur in festen Spielhäusern zu sehen, von denen heute nur noch wenige übrig geblieben sind, wie etwa in München bei Circus Krone.

Foto: imago/Oliver Bodmer

Der Zirkus – kein Thema für die Wissenschaft?

Franziska Trapp, Literaturwissenschaftlerin an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, möchte das ändern und erste Zirkus-Professorin werden

VON THOMAS KRÄMER

Münster. Gastiert ein Zirkus in einer deutschen Universitätsstadt, so steht das Zelt bestenfalls in der Nähe der Alma Mater. Mag auch sein, dass in Universitäten bisweilen zirzensische Verhältnisse herrschen – aber das wäre ein anderes Thema. Zu einem Gegenstand akademischen Interesses oder gar zur Zirkuswissenschaft selbst haben es Tiere, Clowns und Artisten hierzulande noch nicht gebracht. Geht es nach dem Willen von Franziska Trapp, soll sich das ändern.

Obwohl derzeit noch immer rund 300 Zirkusse, oftmals Familienunternehmen, unterschiedlicher Größe durchs Land reisen, sucht man einen Lehrstuhl für Zirkuswissenschaft vergebens an einer deutschen Hochschule.

„Bisher haben sich höchstens Einzeldisziplinen wie Anthropologie, Theaterwissenschaft oder Semiotik mit zirkusnahen Themen beschäftigt“, sagt Franziska Trapp (Foto: privat), Literaturwissenschaftlerin an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Nach ihrem Master schreibt sie nun an der Graduate School Practices of Literature im Fachbereich Philologie an ihrer Doktorarbeit. Ihr Arbeitstitel: „Zur Narrativierung der zirzensischen Kunst – Grundlegung einer neuen Zirkusästhetik“.

Doch Franziska Trapp's Interess am Leben in der Manege ist nicht rein wissenschaftlicher Natur. Schon vor der Uni war es ihre Leidenschaft. Aufgewachsen im ostwestfälischen Bünde, entdeckte sie mit zwölf das Leben unter dem Chapiteau für sich – „ganz neue Welten und unbegrenzte Möglichkeiten“, wie sie noch immer schwärmt.

Die Faszination dieser anderen Welt teilte sie schnell mit anderen Kindern, eine erste „Kompanie“ Gleichgesinnter fand sich rasch zusammen. „Wir sind dann jährlich in den Sommerferien von Bielefeld aus auf „Tournee“ gegangen“, lacht die 27-Jährige. „Daraus ist eine Varieté-Gruppe entstanden; die besteht jetzt noch“, sagt sie nicht ohne Stolz.

Die zehn Mitglieder der Truppe „Varieté olé“ touren alle zwei Jahre quer durch die Republik. Die Vorliebe der Münsteranerin gilt neben dem Seiltanz der Akrobaten: „In unserer Nummer bin ich die Porteuse, meine Partnerin macht einen Handstand auf meinen Schultern.“

Auch wenn der Zeitpunkt für den Beginn des neuzeitlichen Zirkus umstritten ist, steht doch so viel fest: Seinen Ursprung hat der Zirkus in der Antike, bei den alten Griechen und Römern mit ihren Wagenrennen und Gladiatorenkämpfen. Aus deren kreis- oder ellipsenförmiger Arena, dem klassi-

schen Amphitheater entlehnt, ging das spätere Zirkusrondell her vor. Und das lateinische Wort *circus* hat sich bis heute im Namen vieler Unternehmen erhalten.

Vom industrialisierten England des 18. Jahrhunderts und von Frankreich ein Jahrhundert später gingen wichtige Impulse für den klassischen Zirkus aus. Stets spielten Artistenfamilien, oft regelrechte Zirkus-Dynastien, eine entscheidende Rolle. „Es entstand vor allem immer dann ein großes öffentliches Interesse am Zirkus, wenn es zu größeren gesellschaftlichen Umwälzungen oder Neuerungen kam“, erklärt Trapp. So zog etwa das elektrische Licht zusätzlich Zuschauer in die Vorstellungen oder Dressuren mit „wilden“ exotischen Tieren, die erst der Kolonialismus nach Europa brachte.

Der Wanderzirkus mit Zelt und all dem, was wir seit Kindertagen mit Zirkus verbinden, kam erst mit dem 20. Jahrhundert auf. „Auch dafür war der technische Fortschritt Wegbereiter: der Siegeszug der Eisenbahn.“ Vorher waren Akrobaten, Clowns, Tierdressuren und Zauberei nur in festen Spielhäusern zu sehen, von denen heute nur noch wenige übrig geblieben sind, wie etwa in München bei Circus Krone.

Über die Jahrhunderte und die gesamte Entwicklung hinweg hat

„Für mich persönlich ist es generell fragwürdig, dass menschliche Unterhaltung auf Kosten von Tieren stattfindet.“

FRANZISKA TRAPP

sich eines am Zirkus nicht geändert: die Absicht der Akteure, dem Publikum aus allen Schichten unter der Zeltkuppel ein attraktives Programm zu bieten – eine klassenlose Unterhaltung sozusagen.

Wenn sie der universitären Erforschung des Zirkus in ihrem Heimatland zum Durchbruch verhelfen



„Generell fragwürdig“, sagt Franziska Trapp. Vor dem Hintergrund eines gewandelten Tierschutzbegriffes sind vor allem Wildtier-Dressuren in den vergangenen Jahren in die Kritik geraten.

fen wollte, das war Franziska Trapp sehr bald klar, dann musste sie zumindest eine gewisse Zeit im Ausland studieren. Länder wie Frankreich, Kanada oder Schweden sind Deutschland auf diesem Fachgebiet weit voraus. „In Schweden zum Beispiel kann man außer dem Master auch ein PhD in Circus Arts machen.“

Trapp selbst ging 2012 mit einem Erasmus-Stipendium für ein Jahr an die Sorbonne und arbeitete sogar in die Produktion und Administration des bekannten Festival Mondial du cirque de Demain in Paris. „In Frankreich ist der Zirkus einfach viel mehr in das gesell-

liche Möglichkeiten, relevante Themen anders aufzugreifen als das Theater“, erläutert Trapp.

Der moderne Zirkus hat sich vielfach gewandelt: In ihm agieren zumeist professionell ausgebildete Artisten, statt Märschen ertönen vielfältige Musikbeiträge zur Untermauerung von schauspielerisch angelegten Darbietungen, und Tierdressuren sind weitgehend verpönt – zunehmend aus Tierschutzgründen.

Tiernummern im Fokus

Diesen Punkt sieht die Münsteranerin durchaus ambivalent: „Für mich persönlich ist es generell fragwürdig, dass menschliche Unterhaltung auf Kosten von Tieren stattfindet.“

Hier haben wir es allerdings mit einem Phänomen zu tun, das keineswegs nur auf das Genre „Zirkus“ zu begrenzen ist. „Mit den Augen der Wissenschaftlerin betrachtet sie „Tiernummern hinsichtlich ihres semantischen Gehalts, also hinsichtlich ihrer Bedeutung. Das Animalische, Andersartige und Wilde ist in vielen neuen und zeitgenössischen Zirkusstücken weiterhin zentral.“ Allerdings würden diese Themen dort mit Hilfe menschlicher Darbietungen visualisiert.

Zurück in Deutschland war Franziska Trapp zwar zunächst er-

neut als Einzelkämpferin für ihre Sache unterwegs. Aber die neu gewonnenen Kontakte sollten sich als ausgesprochen nützlich erweisen, um eine erste internationale Tagung zum Thema „Semiotics of the Circus“ im Frühjahr 2015 auf die Beine zu stellen. „Die Tagung ist auf großes Interesse der Fachwissenschaftler gestoßen.“

Immerhin 72 Teilnehmer aus 16 Nationen trafen sich am Schlossplatz vor dem Uni-Hauptgebäude – stilecht unter der Zeltkuppel des „Cirque Bouffon“, der gerade in Münster gastierte. „Das Bedürfnis, sich miteinander auszutauschen und zu vernetzen, war besonders groß“, so das Resümee der Initiatorin.

Daher steht eine Wiederholung der Veranstaltung im Jahr 2017 bereits fest auf ihrer Agenda. Ob sich ihr

Wunsch, den Zirkus als Forschungsgegenstand an deutschen Hochschulen zu etablieren, in der Zukunft erfüllen wird, weiß Franziska Trapp natürlich nicht. „Aber ich hoffe doch, dass ich in 20 Jahren einen Lehrstuhl für

Zirkuswissenschaft habe“, sagt sie aufgeregkt.



Akrobaten wie das Duo Mykola Schcherbak & Sergii Popov (hier im Februar im Circus Krone in München) gehören einfach zum Zirkus dazu. Foto: imago/P. Schönberger

Die großen Clowns wie Fumagalli (li.) oder Weißclown Tonito Alexis wären alleine schon ein Kapitel in der Geschichte des Zirkus wert. Foto: imago/Future Image